Gottes Sohn ist Mensch geworden

Autor(en): **Scherer, Bruno Stephan**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **67 (1990)**

Heft 1

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1031575

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gottes Sohn ist Mensch geworden

P. Bruno Stephan Scherer

Erinnerung aus der Ministrantenzeit

Noch aus meiner Ministrantenzeit (1938/1945) ist mir der Brauch des «Letzten Evangeliums» in Erinnerung: Am Schluss jeder Messfeier las der Priester den Anfang des Johannes-Evangeliums (1, 1–18), der auch heute noch den Evangeliums-Abschnitt der dritten Weihnachtsmesse darstellt. Bei Vers 14 «Und das Wort ist Fleisch geworden . . .» machten Priester und Gläubige eine Kniebeugung in Verehrung des Weihnachtsgeheimnisses. Ich sehe den eleganten Gestus des Kniefalls meines Heimatpfarrers Andreas Jäggi (1899–1969) noch lebhaft vor mir.

Mit dem dritten Lateinjahr, zu Beginn meiner Kollegi-Zeit, begann ich, das Geschehen am Altar mit dem Missale Romanum (in Taschenbuchausgabe) zu verfolgen. Am Ausdruck «Et Verbum caro factum est» habe ich mich damals nicht gestossen, wohl aber an der Übersetzung «Und das Wort ist Fleisch geworden».

«Und das Wort ist Fleisch geworden»

Bis in die Maturaklasse hinein hatte ich mit dem Ausdruck «Fleisch» meine liebe Mühe. Warum «Fleisch», warum diese Metzgerladenatmosphäre, fragte ich mich. Unser Philosophielehrer, der uns zugleich in Religion unterrichtete, öffnete uns das Verständnis: «Fleisch» bedeutet im biblischen Sprachgebrauch den Menschen als Geschöpf, zum Teil auch als Sünder vor Gott.

«Das Wort ist Fleisch geworden», drückt also das Staunen aus vor dem unerklärlichen Geheimnis der Menschwerdung Gottes: Der Schöpfer wird zugleich Geschöpf. Die sinngemässe Übertragung müsste lauten: Gottes Sohn ist Mensch geworden.

«Des Vaters ewigs Wort»

Auch an der Logos-Lehre liess uns der Philosophie- und Religionslehrer schnuppern: Das hebräische «dābār» bedeutet Wort (Bericht, Befehl) und zugleich Sache (Wirklichkeit, Vorgang). Ebenso kann das griechische Wörtchen «Logos» mancherlei bezeichnen: Rede, Wort, Spruch; Berechnung, Erwägung, Grund; Vernunft. Goethe spielt mit diesen Bedeutungen, wenn er seinen Doktor Faustus den Beginn des Johannes-Evangeliums «Im Anfang war das Wort» übersetzen lässt mit: «Im Anfang war der Sinn, . . . die Kraft, . . . die Tat.» All das und vieles andere kann mitgemeint sein mit «logos». Aber in der johanneischen Literatur meint logos das personifizierte Wort – «des Vaters ewigs Wort», wie wir in Johannes Taulers Adventslied singen – Jesus Christus. Willibald Lauck führt in seinem Johannes-Kommentar (1941) aus, der Begriff «logos» wolle keine trinitarische Spekulation über das vorweltliche Leben Christi geben, sondern sei «ein Name, der bezeichnende Name des historischen Christus». Und dieser Christus («der im Fleisch erschienene ewige Sohn Gottes») enthält «in seinem ganzen Wesen und Leben die vollendete Offenbarung Gottes an die Menschheit». Jesus Christus ist in der Tat das Wort des Vaters an uns.

«Als tiefes Schweigen das All umfing»

Die betende Kirche hat früher in einer Stelle aus dem Buch der Weisheit (18, 14 f.), die gemäss Kontext vom Wort Gottes als dem Racheengel handelt, der die Erstgeburt Ägyptens schlug, das weihnachtliche Herabsteigen des Logos auf die Erde erblickt: «Als tiefes Schweigen das All umfing und die Nacht bis zur Mitte gelangt war, da sprang dein allmächtiges Wort vom Himmel, vom königlichen Thron herab . . .»
Wer die Heilige Schrift auf die eigene seelisch-geistige Entwicklung hin zu lesen versteht, wird wie unsere Altvordern in diesem Schweigen jenes Still-, Bescheiden- und Bereitwerden vor Gott erblicken, das unabdingbare Voraussetzung ist für das Hörbarwerden und Kommen des Wortes Gottes zu uns. «Die Stille ist der Raum des Wortes», schreibt der Benediktinermönch Raphael Hombach. «Wo keine Stille ist, bleibt für das Wort kein Raum.» Aus Max Picards (1888–1965) Buch «Die Welt des Schweigens» könnte man ähnliche Texte anführen.
In der Stille einsamen Betens, des Zwiegesprächs mit Gott, ist – nach den Verkündigungs-Darstellungen aus 2000 Jahren christlicher Kunst – das Wort Gottes in Maria Mensch geworden. Und erreicht nicht auch uns Gottes Wort und Auftrag, wenn es uns gelingt, still und gesammelt, von innen her bereit, auf seine Stimme in uns zu horchen, wenn wir warten können, bis sich uns sein Wort und sein Auftrag schenkt? In Gelassenheit und Geduld, im Bereitsein liegt das Geheimnis der Heiligen und aller in Liebe schöpferisch tätigen Menschen. «Verstehen – durch Stille. Wirken – in Stille. Gewinnen – aus Stille», lautet ein Meditations-Spruch Dag Hammarskjölds.

Krippe werden für das ewige Wort

Auf Weihnachten erwarten wir ein neues Kommen des Wortes Gottes zu uns. Christus will in uns neu geboren werden. Ähnlich wie in Maria will ER in uns – in der Taufe wesenhaft und später in Wort und heiligem Brot immer wieder eingesenkt – «Gestalt annehmen», wie Paulus den Galatern (4, 19) schreibt. ER will in uns leben und wirken, beten und sich freuen, durch uns die Menschen lieben und weihnachtlich beschenken, durch unser Wort zu ihnen sprechen.
Wie soll das geschehen, fragen wir vielleicht mit Maria. Was hat ihr der Engel geantwortet? «Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten . . . Denn für Gott ist nichts unmöglich» (Lk 1, 35. 37).
Meint Johannes der Täufer dieses das Menschenantlitz in Christi Antlitz umgestaltende Wirken des Geistes Gottes, wenn er uns am 2. Adventssonntag zuruft: «ER (Christus) wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen» (Mt 3, 12)? – Wir verstehen die Mystikerin und Karmelitin Elisabeth von Dijon (1880–1906), wenn sie um den Geist der Liebe bittet, damit das Wort in ihr Mensch zu werden vermag. Beten wir mit ihr und mit Maria, damit sich das Weihnachtsgeheimnis auch in uns ereigne: dass «des Vaters ewigs Wort» in uns und durch uns zu den Menschen kommen kann.